



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Moritz Kiderlen

Zur Chronologie griechischer BronzedreifüÙe des geometrischen Typs und den Möglichkeiten einer politisch-historischen Interpretation der Fundverteilung

aus / from

Archäologischer Anzeiger

Ausgabe / Issue **1 • 2010**

Seite / Page **91–104**

<https://publications.dainst.org/journals/aa/65/4745> • urn:nbn:de:0048-journals.aa-2010-1-p91-104-v4745.3

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion der Zentrale | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/aa>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-4713**

Verlag / Publisher **Hirner Verlag GmbH, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

Zur Chronologie griechischer BronzedreifüÙe des geometrischen Typus und den Möglichkeiten einer politisch-historischen Interpretation der Fundverteilung

Die neuere althistorische und archäologische Debatte über die ersten Entwicklungen in Richtung auf Staatenbildungen im griechischen Kulturraum nach dem Ende des spätbronzezeitlichen Palastsystems und dem Beginn der Eisenzeit führte zu einer Revision vieler Grundelemente des bisherigen Geschichtsbildes. Bisher wichtige Kategorien der Analyse wurden entweder grundsätzlich in Frage gestellt (so durch C. Morgan die Dichotomie von Ethne und Polis) oder scheinen erst für relativ späte Phasen zu greifen: Dies gilt nach C. Ulf und ähnlich J. Hall für die Unterscheidung dreier großer Sprachgruppen (äolisch/ionisch/dorisch) und daraus abgeleitete Fremd- und Eigenzuschreibungen von Identitäten sowie auch für die Entstehung des Gesamtbegriffs der »Hellenen (Ellenes)«¹. Vor diesem Hintergrund wurde gefordert, sich den Strukturen der Kommunikation in frühgriechischer Zeit neu und unvoreingenommen zuzuwenden. Ein Schwerpunkt in der Agenda sind dabei die Vorgänge während der Entstehung der späteren großen Heiligtümer, die unbestritten Knotenpunkte der späteren Kommunikation und auch der politischen Organisation bildeten². Von den archäologischen Beiträgen zu diesem Fragenkomplex hatten bisher die Beiträge zur Auswertung der Fundkeramik aus den Heiligtümern die klarsten Fortschritte zur Folge. Es gelang durch die Identifikation von Gefäßtypen, die mit großer Wahrscheinlichkeit mit Banketten im Zusammenhang von Opferfesten verbunden werden können, sowie durch deren typologisch-stilistische Datierung die Entstehungszeiten wichtiger Heiligtümer wie Isthmia und Olympia in der Form von Termini

1 Morgan 2003, bes. 1–17; C. Ulf, Einleitung, in: C. Ulf (Hrsg.), *Wege zur Genese griechischer Identität. Die Bedeutung der früharchaischen Zeit* (Berlin 1996) 7–19; C. Ulf, *Griechische Ethnogenese versus Wanderungen von Stämmen und Stammstaaten*, in: C. Ulf (Hrsg.), *Wege zur Genese griechischer Identität. Die Bedeutung der früharchaischen Zeit* (Berlin 1996) 240–280; J. M. Hall, *Ethnic Identity in Greek Antiquity* (Cambridge 1997) bes. 1–16. Vgl. auch die Beiträge des Sammelbandes S. Deger-Jalkotzy – I. S. Lemos (Hrsg.), *Ancient Greece. From the Mycenaean Palaces to the Age of Homer* (Edinburgh 2006).

2 Zur Funktion der frühgriechischen Heiligtümer im Prozess der politischen

Vernetzung und des Abgleichs politischer Verfahrensweisen und institutioneller Neuentwicklungen vgl. bes. K.-W. Welwei, *Die Staatswerdung Athens – Mythos und Geschichte*, in: G. Binder – B. Effe (Hrsg.), *Mythos. Erzählende Weltdeutung im Spannungsfeld von Ritual, Geschichte und Rationalität* (Trier 1990) 162–187 bes. 179f. – s. auch P. Funke, *Stamm und Polis. Überlegungen zur Entstehung der griechischen Staatenwelt in den Dunklen Jahrhunderten*, in: J. Bleicken (Hrsg.), *Colloquium aus Anlaß des 80. Geburtstages von A. Heuss* (Kallmünz 1993) 29–48; C. Ulf, *Überlegungen zur Funktion überregionaler Feste im archaischen Griechenland*, in: W. Eder – K.-J. Hölskeskamp (Hrsg.), *Volk und Verfassung*

im vorhellenistischen Griechenland. Beiträge auf dem Symposium zu Ehren von K.-W. Welwei in Bochum 1996 (Stuttgart 1997) 37–61; Morgan 2003, 107–161; K. Freitag – P. Funke – M. Haake, Einleitung, in: K. Freitag – P. Funke – M. Haake (Hrsg.), *Kult – Politik – Ethnos. Überregionale Heiligtümer im Spannungsfeld von Kult und Politik* (Stuttgart 2006) 7–15; H. Kyrieleis, *Anfänge und Frühzeit des Heiligtums von Olympia*, *OF* 31 (Berlin 2006) 72–74 mit weiterer Literatur in Anm. 295–301. Zur spätarchaisch-frühklassischen Zeit vgl. z. B. die Beiträge des Sammelbandes S. Hornblower – C. Morgan (Hrsg.), *Pindar's Poetry, Patrons, and Festivals. From Archaic Greece to the Roman Empire* (Oxford 2007).

ante quos einzugrenzen³. Im Falle dieser beiden Heiligtümer liegen jene Zeitpunkte wesentlich früher als bisher angenommen, was neue Perspektiven für die Bestimmung der Rolle dieser Heiligtümer eröffnet. Weiterhin konnten die Herkunftsgebiete der Fundkeramik in diesen Fällen wenigstens teilweise und näherungsweise geklärt werden, was gewisse, allerdings noch zu diskutierende Schlüsse auf die Herkunft der sie benutzenden Besucher oder der diese versorgenden Händler und Handwerker zulässt. Weniger erfolgreich waren, was die protogeometrische und die geometrische Zeit angeht, die Versuche zur diesbezüglichen Auswertung der eigentlichen Votive, zumal der wertvollen Bronzevotive, da die Spielräume bei der Datierung und der Identifizierung der Herkunftsgebiete oft groß blieben oder über die Gültigkeit der Ergebnisse kein Konsens zu erzielen war. Versammlungsbauten oder andere Infrastrukturen, die potentiell natürlich wichtige Schlüsse zulassen würden, sind bisher für den Untersuchungszeitraum schon wegen der dafür ungünstigen Überlieferungssituation kaum nachgewiesen.

Die Bronzedreifüße des geometrischen Typus bieten in diesem Zusammenhang ungewöhnlich gute Ansatzpunkte zur historischen Analyse. Der vorliegende Beitrag, der als ein Diskussionspapier verstanden werden sollte, hat zwei Teile⁴. Im ersten geht es um die Systematisierung und Überprüfung eines von C. Morgan inspirierten und dann von F. de Polignac, I. Kilian-Dirlmeier und A. Scholl zugespitzten Interpretationsmodells, das die Stiftung von Bronzedreifüßen in Heiligtümern als Resultat der Konkurrenz der »petty chiefs«⁵ der umliegenden Regionen wertet und mittelbar damit als archäologischen Indikator für Prozesse der politischen Zentrumsbildung. Mein Beitrag zur Diskussion ist dabei eine erstmalige Fundortkartierung mit daran anschließenden vorläufigen Schlussfolgerungen. Es ist klar, dass diese Fundortkartierung noch wesentlich aussagekräftiger sein könnte, wenn sie nach chronologischen Phasen, Werkstattgruppen und Fundmengen aufgeschlüsselt würde. Dies ist als nächster Schritt auch geplant, ich möchte aber die ersten Ergebnisse wegen ihrer methodischen Relevanz jetzt schon zur Diskussion stellen.

Im zweiten Teil geht es um eine zentrale Voraussetzung der historischen Interpretation von Dreifußweihungen, nämlich die Möglichkeit zu ihrer Datierung. Nur wenn Dreifuße datiert werden können, kommt ihre politik- und gesellschaftsgeschichtliche Indikatorenfunktion voll zum Tragen. In diesem zweiten Teil referiere ich im Wesentlichen Ergebnisse von H. Matthäus und B. Janietz, die leider bisher im Kreis der Eisenzeitforscher kaum rezipiert wurden, die aber die Diskussion auf eine neue Grundlage stellen. Mein eigener Beitrag ist dabei der durch Autopsie gewonnene Nachweis, dass die bekannten Gussmantelfragmente aus Lefkandi, die stratigraphisch fest um 900 v. Chr. datiert werden können, von einem »kanonischen« griechischen

3 C. Morgan, *The Mycenaean Settlement and Early Iron Age Sanctuary, Isthmia VIII* (1999); B. Eder, *Die spätbronze- und früheisenzeitliche Keramik*, in: Kyrieleis a. O. (Anm. 2) 141–246.

4 Die hier vorgestellten Überlegungen entwickelten sich während der Arbeit an einem Forschungsprojekt über das Poseidonheiligtum bei Akovitika in Messenien. Zu Petros Themelis' Funden aus seiner dortigen Notgrabung im Jahre 1969 gehören auch Gussmantelfragmente von Dreifußbeinen. In der Fallstudie zu Akovitika sind die hier abstrakt gefassten

Überlegungen konkretisiert: M. Kiderlen – P. Themelis (Hrsg.), *Struktur und Entwicklungszusammenhang des Poseidonheiligtums bei Akovitika in Messenien. Ergebnisse der Notgrabung 1969 und der Prospektion 2005* (im Druck) Kap. 8 (Kiderlen). Zu Akovitika allgemein vgl. vorläufig H. Brückner – M. Engel – M. Kiderlen, *Geoarchäologische Studie über das Poseidon-Heiligtum von Akovitika in Messenien*, AA 2006, 189–202 mit Bibliographie. – Der Ephorin von Euböa, Frau Roza Kolonia, danke ich herzlich für die Möglichkeit, die Guss-

mantelfragmente aus Lefkandi im Depot des Museums von Eretria zu untersuchen, P. Themelis für seine großzügige Vermittlung und die Diskussion im Depot. In Freiburg kamen dem Thema Diskussionen mit dem Publikum eines Kolloquiumsvortrages zugute und später mit B. Eder, B. Kreuzer und R. von den Hoff. – Die Reise nach Eretria wurde durch einen Reisekostenzuschuss der Gerda Henkel Stiftung ermöglicht, der ich dafür besonders zu Dank verpflichtet bin.

5 Morgan 1990, 45.

DreifüÙ des sog. reliefierten Typs stammen und nicht von einem levantisch beeinflussten Prototypen, wie dies H. Catling in der Erstpublikation behauptet. Die richtige Lösung wurde bereits von Janietz vermutet, mangels Autopsie aber nicht bewiesen.

Die vorgestellten chronologischen Argumente zeigen, dass in einigen Heiligtümern, darunter Olympia und Delphi, die DreifüÙweihungen bereits im späten 11. oder im frühen 10. Jh. v. Chr. einsetzen. Diese Zeitpunkte sind als *Termini ante quos* für die Entstehung von Öffentlichkeiten in diesen Heiligtümern zu deuten.

Möglichkeiten zur politisch-historischen Interpretation von DreifüÙfunden in frühgriechischen Heiligtümern

Die Grunderfindung eines auf drei fest angenieteten Beinen stehenden Metallkessels, der zum Erhitzen von Badewasser über dem Feuer und zum Kochen dienen konnte, stammt aus der bronzzeitlichen Ägäis und ist in mehreren typologischen Ausprägungen auf Kreta seit mittelminoischer Zeit belegt, auf dem südgriechischen Festland seit Späthelladisch III A. Matthäus sammelte die Belege in seiner dem Gesamtspektrum der minoischen und mykenischen BronzegefäÙe gewidmeten Dissertation⁶. Aus Matthäus' Analyse der Fundkontexte wird trotz der sehr ungleichmäßigen Überlieferungsbedingungen deutlich, dass die palastzeitlichen DreifüÙe in den Bereich der gesellschaftlichen Spitze gehörten, was angesichts ihres Metallwertes nicht verwundert. Dort fungierten sie einerseits als Haushaltsgeräte des täglichen Gebrauchs, waren andererseits aber auch in die Repräsentationspraxis eingebunden, da sie außer in den Küchentrakten, Bädern und Magazinen reicher Häuser auch in Tholos- und Kammergräbern vorkommen⁷. Hier wie dort waren sie aber jeweils in ganze Ensembles der unterschiedlichsten bronzenen Gefäßtypen integriert und spielten auch hinsichtlich ihres Größenformats keine Sonderrolle.

Gewisse Indizien dafür, dass DreifüÙe eine besondere Rolle bei der Signalisierung von Wert und Status bekamen, begegnen erstmals in der Nachpalastzeit. Zwei Einzelgräber in Mykene und in Aitolien enthalten zwei BronzedreifüÙe neben mehreren Doppelläxten bzw. einen DreifüÙ neben Schwertern und einer goldenen Kylix⁸. Da bisher lediglich zwei solche Gräber nachgewiesen sind, in denen das Beigabenspektrum derart auf den DreifüÙ zugespißt wurde, ist die Evidenz für eine bereits damalige Aufladung des DreifüÙes mit zeichenhafter Bedeutung allerdings noch äußerst unsicher und nicht mehr als ein Verdacht.

Dieser Verdacht ist allerdings insofern interessant, als, wie wir im chronologischen Teil sehen werden, alles für eine lückenlose Fortsetzung der Produktion und der Nachfrage nach DreifüÙen während des Umbruchs zur Eisenzeit spricht. Diese Nachfrage, trotz schwieriger Zeiten, könnte durchaus besondere ideologische Gründe haben⁹.

⁶ Matthäus 1980, 100–118 mit Verbreitungskarte Taf. 66 und Typentafel Taf. 80.

⁷ Matthäus 1980, 114f.

⁸ Einzelgrab mit zwei DreifüÙen in Mykene: A. A. Onasoglou, *Η οικία του τάφου των τριπόδων στις Μυκήνες* (Athen 1995) 25–55. – Die Tageszeitung *Η Νέα Εποχή* vom 3.10.2008 meldete

den Fund eines Schwertgrabes bei *Κουβαρά Φυτειώ* in Akarnanien mit einer goldenen Kylix und einem BronzedreifüÙ als weiteren Beigaben (freundl. Hinweis B. Eder; <http://www.epoxi.gr/News08/news8103.3.htm>). – Matthäus 1980, 120 vermutet mit detaillierter Begründung, dass auch der frühprotogeometrische DreifüÙ aus Mykene (sog.

DreifüÙ Stais) aus einem Grab stammen könnte.

⁹ Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Interpretation des sog. Tiryns-Schatzes (SH III C), der DreifüÙteile enthält, durch J. Maran, *Coming to Terms with the Past. Ideology and Power in Late Helladic III C*, in: Deger-Jalkotzy – Lemos a. O. (Anm. 1) 123–150.

Wir kommen damit zum eigentlichen Thema: die Karriere der DreifüÙe in der frühen Eisenzeit. Die Schriftquellen und bildlichen Darstellungen, die allerdings beide nur die letzte (spätgeometrische) Phase dieser Karriere erhehlen können, zeigen den DreifuÙ als ein zentrales Element in der Konkurrenz der Besten um Ruhm und Prestige und als ein Attribut, das den Schenkenden wie den Beschenkten in höchstem Maße ehrt, weshalb der DreifuÙ auch ein angemessener Siegespreis bei Agonen der höchsten Kategorie sein kann. Die inhaltlichen Zusammenhänge wurden am klarsten von N. Himmelmann dargestellt¹⁰. Grundlage dafür, dass sich der DreifuÙ zur Formulierung und Beurteilung des sozialen Ranges eignete und dabei auch Personen aus unterschiedlichen Herkunftsgebieten und aus unterschiedlichen sozialen Systemen vergleichbar machte, ist demnach der Umstand, dass sein Tauschwert abhängig von Materialaufwand und handwerklich-künstlerischer Qualität genau abgeschätzt und beziffert werden konnte. Der Locus classicus dafür ist Hom. Il. 23, 700–705 mit einer Szene aus den Leichenspielen für Patroklos:

»Doch der Pelide setzte schnell andere Preise aus, die dritten,
Sie den Danaern zeigend, für den Ringkampf, den schmerzlichen:
Für den Sieger einen großen DreifuÙ, ins Feuer zu stellen;
Den schätzten unter sich die Achaier auf zwölf Rinder
doch für den Mann, den Besiegten, stellte er eine Frau in die Mitte,
Und sie verstand viele Werke: die schätzten sie auf vier Rinder«
(Übers. Schadewaldt)

Die ersten Versuche, DreifuÙfunde als Quelle für politisch-gesellschaftliche Entwicklungen zu verwerten, sind noch relativ jung und entstanden typischerweise im Zusammenhang regionalgeschichtlicher Fallstudien. C. Morgan, die am Beginn steht, entwickelte in ihrem 1990 erschienenen Buch »Athletes and Oracles. The Transformation of Olympia and Delphi in the Eighth Century B. C.« sofort ein dichtes System von Bezügen.

DreifüÙe sind in Morgans Augen die aufwendigste Votivgattung der frühgriechischen Zeit. Ihr Auftreten indiziert einen funktionierenden Metallhandel¹¹, vor allem aber eine Konzentration von Reichtum und damit zugleich eine soziale Differenzierung, die vielleicht auch Ausbeutung mittels politischer Macht einbegriffen habe. Das Vorkommen in Heiligtümern belege eine unter »petty chiefs« herrschende Tendenz zu demonstrativem Konsum und sei am besten unter der Annahme zu verstehen, dass die Heiligtümer als Bühne einer Konkurrenz um Rang und Status fungierten¹². Das Spektrum der in den jeweiligen Heiligtümern vorhandenen DreifuÙfunde böte die Möglichkeit, die Chronologie dieser gesellschaftlichen Vorgänge zu durchleuchten, mittels der Unterscheidung von Lokalstilen auch die geographische Herkunft der Akteure und damit die Einzugsgebiete der Heiligtümer¹³. Hinsichtlich der Herkunftsgebiete vertritt Morgan eine pointierte Position: Die ersten DreifuÙdedikanten in Olympia stammten vor allem aus Messenien und der Argolis, während Olympias unmittelbares Umfeld, Elis, aufgrund angeblich vergleichsweise dünner Besiedelung und mangels DreifuÙfunden in seinen lokalen Heiligtümern als Herkunftsgebiet ausscheide¹⁴.

Ein besonders interessanter Gesichtspunkt folgt in dem mit »Sanctuaries, the state and the individual« betitelten Schlusskapitel. Morgan betont hier die Funktion als Treffpunkt einer Elite, die namentlich für Olympia und Delphi durch besonders zahlreiche und hinsichtlich der vertretenen Landschaftsstile besonders vielfältige DreifuÙfunde nachgewiesen werde. Diese Treffpunktfunktion habe die innerelitäre Kommunikation und das Wandern von Ideen

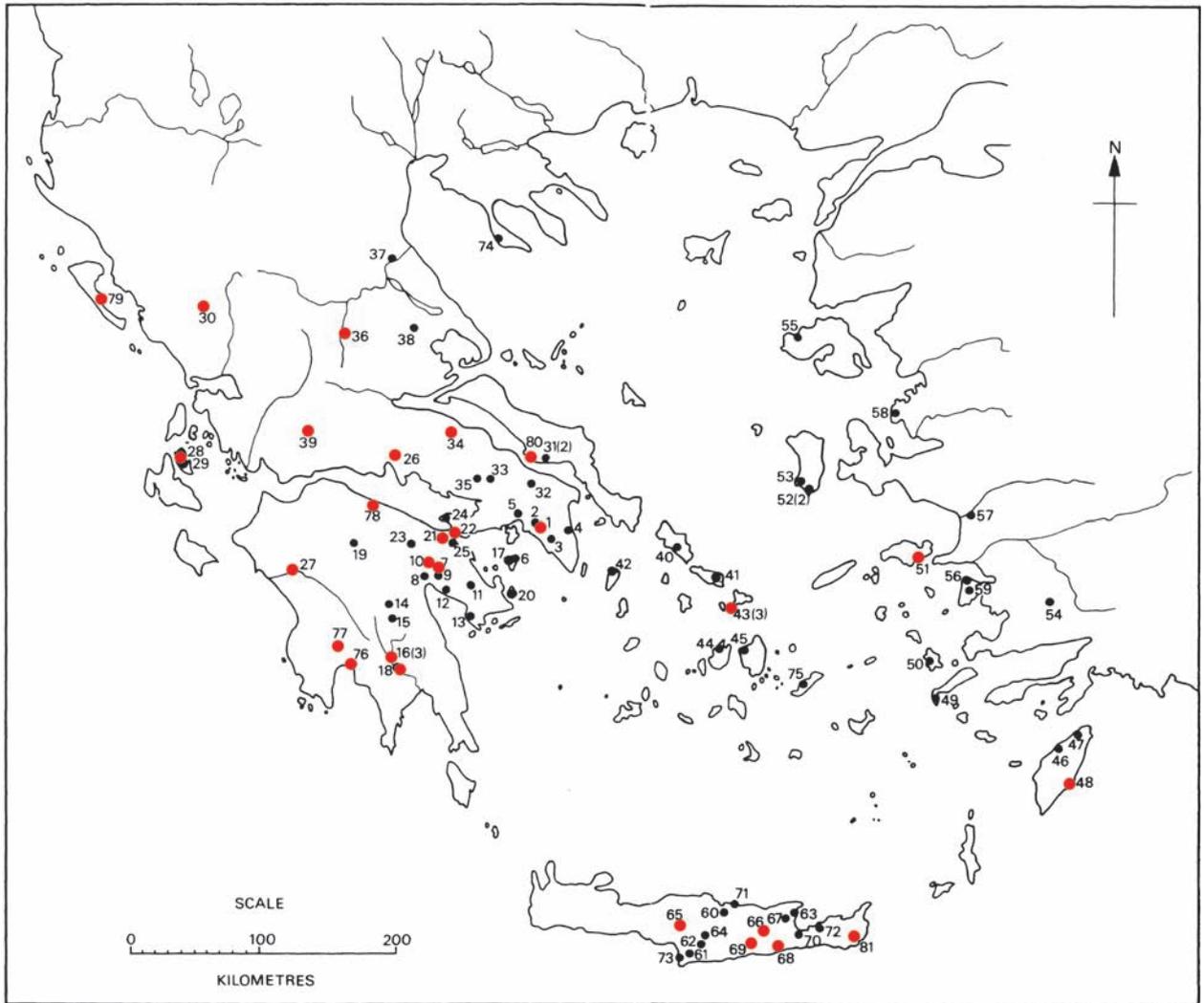
10 N. Himmelmann, Über bildende Kunst in der homerischen Gesellschaft, AbhMainz 7 (Wiesbaden 1969) 35 f.; N. Himmelmann, Frühe Weihgeschenke in Olympia, in: Helmut Kyrieleis (Hrsg.), Olympia 1875–2000. 125 Jahre deutsche Ausgrabungen (Mainz 2002) 91–107 bes. 92–94; A. Scholl, Die Akropolisvotive aus dem 8. bis frühen 6. Jahrhundert v. Chr. und die Staatswerdung Athens, JdI 121, 2006, 1–173 bes. 61–64 mit Bibliographie.

11 Morgan 1990, 195.

12 Morgan 1990, 45.

13 Morgan 1990, 44–46. 61–89. 139 f.

14 Morgan 1990, 61–89. 191.



- | | | |
|------------------------------|----------------------------|-----------------------------|
| 1 Athen, Akropolis | 28 Ithaka, Polis-Höhle | 66 Kreta, Zeus Diktaios |
| 7 Argivisches Heraion | 30 Dodona | 68 Kreta, Kato Syme Viannou |
| 10 Mykene | 34 Kalapodi | 69 Arkades, Akropolis |
| 16 Sparta, Akropolis | 36 Philia, Athenaheiligtum | 76 Akovitika |
| 18 Amyklai | 39 Termon | 77 Ithome |
| 21 Korinth, Apollonheiligtum | 43 Delos | 78 Aigeira, Akropolis |
| 22 Isthmia | 48 Lindos, Athenaheiligtum | 79 Korfu, Mon Repos |
| 26 Delphi | 51 Samos, Heraion | 80 Lefkandi (Siedlung) |
| 27 Olympia | 65 Kreta, Ida-Höhle | 81 Praisos, Akropolis |

Abb. 1 Fundorte von BronzedreifüÙen der protogeometrischen und geometrischen Zeit (rot markiert) und frühgriechische Heiligtümer ohne DreifuÙfunde (schwarz markiert)

15 Morgan 1990, 203.

16 C. Renfrew – J. Cherry, *Peer Polity Interaction and Sociopolitical Change* (Cambridge 1986) 1–18 (Renfrew).

17 Morgan 1990, 142–146.

begünstigt¹⁵. Die hier von Morgan mit Hinweis auf C. Renfrew¹⁶ gestellte Frage, ob die in diesen Heiligtümern stattfindende Kommunikation von Eliten unterschiedlicher Herkunftsregionen einen Prozess der »Peer Polity Interaction« angestoÙen haben könnte, bei dem der Kontakt von Staaten ähnlichen Entwicklungsstandes die weiträumige Verbreitung ähnlicher sozialer und politischer Institutionen hervorrief, beantwortet sie selbst eher negativ. Dafür sei das Einzugsgebiet von Olympia und Delphi in dieser frühen Phase doch zu eng gewesen. Dies erscheint nicht ganz konsequent, da Morgan andererseits mit der Anwesenheit kretischer DreifuÙdedikanten in Delphi rechnet¹⁷.

Während für Morgans Interpretation von DreifuÙfunden der Gesichtspunkt der frühstaatlichen politischen Zentrumsbildung kaum eine Rolle

spielt, wird dieser Aspekt in den Fallstudien von F. de Polignac, I. Ström, I. Kilian-Dirlmeier und A. Scholl betont. Polignac brachte den Umstand, dass sowohl in der Argolis als auch in Attika Dreifußweihungen in jeweils nur einem Heiligtum konzentriert sind (Argivisches Heraion und Athener Akropolis), mit einem politischen Zusammenwachsen dieser Landschaften in Beziehung¹⁸. Kilian-Dirlmeier sieht den Umstand, dass das Heiligtum der Athena Itonia bei Philia im Gegensatz zum Stadtheiligtum von Pherai mit Dreifußweihungen bedacht wurde, in Zusammenhang damit, dass es sich um ein angeheimes Bundesheiligtum der Thessaler handelte¹⁹. Für Scholl sind die in spätgeometrischer Zeit auf der Athener Akropolis einsetzenden Dreifußweihungen bei gleichzeitigem Ende von Bestattungen auf dem Akropolisareal ein Indiz für eine politisch konzentrierte Gründung eines attischen Zentralheiligtums zur Aufwertung des Zentralortes²⁰.

Im Folgenden will ich auf den eben referierten Katalog von Möglichkeiten, mit Hilfe von Dreifußfunden zu politisch-gesellschaftsgeschichtlichen Interpretationen zu gelangen, nicht in seiner Gänze eingehen, sondern mich auf diejenigen Aspekte beschränken, für die meine Kartierung aller Fundorte frühgriechischer Bronzedreifuße (Abb. 1) auch in ihrem jetzigen noch wenig differenzierten Zustand neue Argumente bringt. Die Kartierung unterscheidet nicht nach Zeitstellung, Untertypen und Werkstattgruppen. Die Resultate sind in mehrfacher Hinsicht dennoch deutlich.

Demnach weist die Mehrzahl der 75 von J. N. Coldstream²¹ erfassten frühgriechischen Heiligtümer keine Dreifußfunde auf. Dafür treten die Dreifußfunde in den 26 Heiligtümern, in denen sie bisher belegt sind, oft massiert auf. Aus Olympia sind über 1000 Fragmente bekannt, aus Delphi gut 200, aus der Idäischen Höhle auf Kreta etwa 30 plus wohl etliche Neufunde²² (Abb. 1). Diese Konzentrierung der Dreifußweihungen auf einige wenige Brennpunkte ist auffällig und muss mit den spezifischen Interessen der Dedikanten zu tun haben.

Weitere Aufschlüsse erlaubt die Beschäftigung mit der Frage, was wir über den religiösen Rang und die siedlungsgeographisch-politische Funktion der 26 Heiligtümer wissen, in denen Dreifußweihungen belegt sind. Demnach handelt es sich um Heiligtümer, die in der anschließenden archaischen Periode, in der unsere Quellen reicher zu fließen beginnen, sehr wichtig waren. Sie lassen sich unter siedlungsgeographisch-politischen Gesichtspunkten dann jeweils einer der drei folgenden Kategorien zuordnen:

- a) innerstädtische Hauptheiligtümer wichtiger Siedlungskerne bzw. Poleis – Dazu gehören vermutlich: Athener Akropolis, Akropolis von Sparta, Apollonheiligtum in Korinth, Akropolis von Lindos, Akropolis von Arkades, Akropolis von Aigeira, Akropolis von Praisos.
- b) extraurbane Zentralheiligtümer von Stämmen (Ethne), Regionen, Inseln oder Großpoleis – Dazu gehören vermutlich: Argivisches Heraion, Amyklai, Polishöhle auf Ithaka, Dodona, Kalapodi, Philia, Thermon, Delos, Heraion von Samos, Ida-Höhle auf Kreta, Diktische Höhle auf Kreta, Hermesheiligtum bei Kato Syme Viannou (Kreta), Akovitika (Messenien), Berg Ithome (Messenien)²³.
- c) extraurbane panhellenische Heiligtümer – Dazu gehören: Delphi, Olympia, Isthmia.

Die siedlungsgeographisch-politische Rolle dieser Heiligtümer in archaischer Zeit lässt sich selbstverständlich nicht einfach in die Zeit zurückprojizieren, in denen sie Dreifußweihungen erhalten hatten. Dennoch ist es m.E. eine gut begründete Arbeitshypothese, dass es gerade der besondere Rang eines Heilig-

18 F. de Polignac, Sanctuaires et société en Attique géométrique et archaïque: réflexion sur les critères d'analyse, in: A. Verbanck-Piérard – D. Viviers (Hrsg.), Culture et Cité. L'avènement d'Athènes à l'époque archaïque. Actes du colloque international Bruxelles 1991 (Brüssel 1995) 75–101 bes. 80, 88.

19 I. Kilian-Dirlmeier, Kleinfunde aus dem Athena Itonia-Heiligtum bei Philia (Thessalien) (Bonn 2002) 215–216.

20 Scholl a. O. (Anm. 7) 129–131.

21 J. N. Coldstream, Geometric Greece ² (London 2003) Abb. 101.

22 Die Zahlen zu Olympia sind grobe Schätzungen, da für die sich überschneidenden Kataloge von Furtwängler, Wilmsen und Maaß eine Konkordanz fehlt. Zu Delphi und der Idäischen Grotte vgl. die Kataloge von Rolley 1977 und M. Maaß, Kretische Votivdreifuße, AM 92, 1977, 33–59.

23 Nachtrag: Didyma, Taxiarchis-Hügel (freundliche Mitteilung N. Franken).

tums und damit verbundene Zentrumsfunktionen waren, die es aus der Perspektive eines potentiellen Dedikanten attraktiv machten, gerade hier einen DreifuÙ zu stiften. Da es in bestimmten Heiligtümern zu einer dichten Folge solcher nach damaligen Begriffen äußerst aufwendigen Weihungen kam, dürfte es eine durch religiöse und politische Strukturen motivierte Konkurrenz mit Standesgenossen oder – allgemeiner gesagt – die besonders dichte soziale Interaktion einer Elite gewesen sein, die diese Orte vor anderen Plätzen auszeichnete. Den Hintergrund dieser Interaktion muss jeweils eine vor Ort bereits bestehende Öffentlichkeit gebildet haben. Dabei ist klar, dass diese Öffentlichkeiten außer den mit DreifuÙweihungen aktiven ›Eliten‹ noch wesentliche weitere Akteure umfasst haben können und dass die Agenda und die institutionellen Fassungen dieser Öffentlichkeiten sich sehr vielfältig entwickelt haben dürften.

Der Gesichtspunkt der sozialen Interaktion in einer Öffentlichkeit könnte m. E. auch erklären, warum DreifuÙweihungen in solchen Heiligtümern fehlen, für die Zentrumsfunktionen nicht anzunehmen sind. Dies ist ja nicht selbstverständlich, da auch ein Heiligtum ohne Zentrumsfunktionen für eine bestimmte bedeutende Familie durchaus wichtig sein konnte, wenn es zum Beispiel auf deren Ländereien lag oder mit ihrer Genealogie verknüpft war. Die Gründe für die Nichtberücksichtigung solcher nicht zentraler Heiligtümer bei DreifuÙweihungen hätten demnach darin gelegen, dass sie keine Brennpunkte der elitären Interaktion waren und keine für wichtig und/oder kommensurabel erachtete Öffentlichkeit boten. Diese Kriterien müssen auf die Kommunikation mit der Gottheit übertragen worden sein: Offenbar galten große Weihungen an weniger zentralen Heiligtümern auch im religiösen Sinne als nicht angemessen. Dieses neue Argument bestätigt im Umkehrschluss die Gesichtspunkte der Treffpunktfunktion und der elitären Kommunikation für diejenigen Heiligtümer, die DreifuÙfunde aufweisen.

Eine grundsätzlich abweichende Interpretation einer Fundverteilung formulierte I. Strøm im Fall der Argolis²⁴. Darauf muss zur Klärung der Methode hier noch eingegangen werden. Strøm wertete bei der Diskussion des Argivischen Heraions die Präsenz von DreifuÙen im Heiligtum bei gleichzeitigem Fehlen entsprechender Funde in der Siedlung Argos als Argument für die These, dass die soziale Spitze der Siedlung Argos (und des Umlandes) sich nicht für DreifuÙe interessiert habe und die Dedikanten im Heraion somit nicht aus der Argolis stammen könnten, was wiederum das Desinteresse der umwohnenden Elite am Heiligtum beweise. Strøm lokalisiert die Dedikanten in der Korinthia, Zentralgriechenland und anderen Nachbarregionen. Das Heraion hätte in dieser Phase also zwar bereits einen weiten Einzugsbereich gehabt, sei aber für die Eliten der eigenen Region kein Zentrum der Interaktion gewesen. Diese Schlussfolgerung Strøms ist zwar im Rahmen ihrer an Kleinvotiven entwickelten Methode konsequent, ignoriert aber die aus meiner eigenen Fundortkartierung hervorgehende Grundregel, dass DreifuÙweihungen anders als Gewandnadelweihungen auch in reichen Landschaften immer an wenigen Stellen konzentriert sind und die Fundleere im Umkreis dieser Brennpunkte den Normalzustand darstellt. Strøms Interpretationsansatz kann m. E. daher als widerlegt gelten. Dies gilt ähnlich auch für C. Morgans Argumentation (s. o.), der zufolge elische DreifuÙdedikanten in Olympia keine große Rolle gespielt haben könnten.

Fassen wir unsere Überlegungen zur Interpretation der Fundortkartierung zusammen: Die Kartierung bestätigt, dass Funde von DreifuÙweihungen ein guter archäologischer Indikator für Treffpunktfunktionen des betreffenden Heiligtums sind und für die Herausbildung eines Knotenpunktes der elitären Kommunikation an diesem Platz. Das Vorkommen von DreifuÙweihungen

24 I. Strøm, *The Early Sanctuary of the Argive Heraion and Its External Relations (8th–Early 6th Cent. B.C.)*, *ProcDanInstAth* 1, 1995, 37–127 bes. 89.

in bestimmten Regionen und an bestimmten Plätzen ist daher ein wichtiges Argument im Rahmen der Diskussion über soziale Differenzierung, regionale und überregionale Vernetzungen der Eliten, politische Öffentlichkeiten, politische Zentrumsbildung und frühe Stufen der Staatenbildung. Gerade bei der Untersuchung der chronologischen und geographischen Dimensionen dieser zentralen gesellschaftlichen Phänomene kann die weitere Analyse der Dreifußfunde entscheidende neue Argumente liefern.

Chronologie

Eine historische Auswertung der Dreifußfunde hat eine zuverlässige Chronotypologie und gut abgesicherte absolutchronologische Daten zur Voraussetzung. Beides fehlt bisher mit der Folge einer starken Verzerrung der Ergebnisse bei einigen der eben zitierten regionalgeschichtlichen Studien.

In Anlehnung an C. Rolley²⁵ und M. Maaß²⁶ können beim delphischen und olympischen Material sechs Grundtypen unterschieden werden, die jeweils nach der Form und der Herstellungstechnik der Beine definiert sind: Typus 1: mit in der Technik der verlorenen Form gegossenen Beinen, deren Wachsmo- dell frei modelliert ist; Beinquerschnitt punktsymmetrisch und mehreckig und ohne Front²⁷;

Typus 2: Technik wie 1, die Front der Beine jedoch durch Abplattung und Ornamentschmuck leicht betont (sog. massive Dreifuße)²⁸;

Typus 3: Technik wie 1 und 2, die Beine jetzt mit betonter Front und ausgehöhlter Rückseite (Π-förmiger Querschnitt) und oft mit einem am Wachsmo- dell applizierten Ornamentschmuck (sog. reliefierte Dreifuße)²⁹;

Typus 4: Ähnlich wie 3 mit Π-förmigem Querschnitt und Ornament- schmuck. Das Wachsmo- dell ist nicht wie bei den zuvor genannten Typen frei geformt, sondern wird aus Wachsplatten gebaut, die aus ornamentierten Modeln gezogen wurden (sog. Matrizendreifüße)³⁰;

Typus 5: mit gegossenen Beinen mit Π-förmigem Querschnitt, die einen freihändig modellierten Dekor aus getreppten Graten tragen (sog. Gratbein- dreifuße)³¹;

Typus 6: mit Beinen aus gehämmertem Blech, das zu Π-förmigen Quer- schnitten verbunden wurde (sog. gehämmerte Dreifuße)³².

Während die relative Abfolge dieser sechs eisenzeitlichen Haupttypen durch Rolley und Maaß weitgehend gesichert wurde, blieb die absolute Chrono- logie gerade der frühen Typen bei ihnen unsicher. Dies hat mit der Selten- heit differenzierter Stratigraphien in den griechischen Heiligtümern zu tun und damit, dass in der Eisenzeit Dreifuße nicht mehr in die Gräber mitge- geben wurden. Wichtig für die Chronologie der frühesten eisenzeitlichen Dreifuße sind die Arbeiten von H. Matthäus³³ und B. Janietz³⁴. Sie argumen- tieren überzeugend, dass die früheisenzeitliche Dreifußproduktion bruchlos aus der spätbronzezeitlichen Produktion hervorging und dass die Chrono- logie der frühesten eisenzeitlichen Dreifußtypen entzerrt werden muss. Letzte- res wird durch meine Untersuchung der Gussmantelfragmente aus Lefkandi bestätigt (s. u. zu Typus 3). Dies bedeutet, dass in Griechenland auch wäh- rend der frühen Eisenzeit die Kette einer als Auftraggeber aktiven Elite nicht völlig abbriss, und fügt sich gut zu anderen Beobachtungen, die auf die Exi- stenz einer beachtlichen gesellschaftlichen Komplexität und einer deutlichen sozialen Stratifizierung in dieser Zeit hinweisen. Zu nennen sind besonders die Kontinuität der Streitwagentypologie von Späthelladisch III bis Geome-

25 Rolley 1977.

26 Maaß 1978.

27 Exemplare wie der gut erhaltene sog. Stais-Dreifuß aus Mykene: F. Wil- lemsen, Dreifußkessel von Olympia, OF III (Berlin 1957) Taf. 1 oben.

28 Exemplare wie Maaß 1978, Taf. 1 unten sowie Beil. 1. 2 Nr. 2. 7–35.

29 Wie Maaß 1978, Beil. 1–7 Nr. 5. 40–49. 69–75. 77–80. 82–96.

30 Wie Maaß 1978, Beil. 8–11.

31 Wie Maaß 1978, Beil. 18.

32 Wie Maaß 1978, Abb. 3 Taf. 47–55.

33 Matthäus 1980, bes. 118–121.

34 Janietz 2001, bes. 9–29.

trisch³⁵ sowie die Kontinuität der Schiffstypen³⁶. Im Ergebnis sind die typologisch frühesten der bisher publizierten DreifüÙe aus Olympia und Delphi dem späten 11. Jh. oder dem frühen 10. Jh. zuzuweisen. Dies ist eine grundsätzliche Verbesserung gegenüber Rolley und MaaÙ, die den Beginn von DreifüÙweihungen in beiden Heiligtümern erst in das 9. (Olympia) bzw. in das 8. Jh. v. Chr. (Delphi) datiert hatten, weshalb besonders im Falle von Delphi oft sogar der Beginn des Heiligtumsbetriebes überhaupt erst für diesen späten Zeitpunkt angenommen wird³⁷.

Im Einzelnen ist der Forschungsstand zur absoluten Chronologie der sechs eisenzeitlichen Haupttypen folgender:

Zu Typus 1: Beine in der Technik der verlorenen Form nach frei modelliertem Wachmodell gegossen; Beinquerschnitt punktsymmetrisch und mehreckig

H. Matthäus stellte im Rahmen seiner den kretisch-mykenischen BronzegefäÙen gewidmeten Dissertation fest, dass die typologischen Merkmale der frühesten eisenzeitlichen DreifüÙe am besten als eine Neukombination der Merkmale zweier verschiedener spätbronzezeitlicher DreifüÙtypen erklärt werden können, unter Hinzufügung einiger neuer technisch sinnvoller Detaillösungen³⁸. Ein Kandidat für die Einordnung in diese Umbruchsphase ist der sog. Stais-DreifüÙ. Matthäus betonte (entgegen Rolley³⁹), dass dieser in Mykene gefundene DreifüÙ kaum spätbronzezeitlich sein kann, sondern früheisenzeitlich sein muss, da einige seiner charakteristischen Merkmale bei gesichert mykenischen DreifüÙen nicht vorkommen: die geringe Verjüngung der Beine, die Verstrebung zwischen Bein und Attasche, die Kombination von Ring- und Ösenhenkel und die Ausgestaltung des Ringhenkels als Strickhenkel. Diese Unterscheidung hat sich seitdem auch gegenüber den zwei Neufunden aus einem nachpalastzeitlichen Grab in Mykene bewährt, wo die Kombination von Ring- und Ösenhenkel noch nicht auftritt und auch Verstrebungen zwischen den Beinen und den Attaschen noch fehlen⁴⁰.

Wie beim Übergang von der submykenischen zur protogeometrischen attischen Keramikproduktion gibt es also offenbar eine Art Umbruchsphase, die durch schnelle Findung von neuen formalen Lösungen charakterisiert ist, ohne dass deswegen die Produktion unterbrochen worden wäre.

Zu Typus 2: Technik wie 1, die Front der Beine jedoch durch Abplattung und Ornamentschmuck leicht betont

Ein chronologischer Fixpunkt sind die beiden bekannten Tonmodelle aus Kerameikos Grab 4, die, wie erst Janietz⁴¹ zeigte, durchaus Merkmale einer bestimmten Entwicklungsstufe der realen früheisenzeitlichen DreifüÙe aufweisen und gleichzeitig durch ihre Firnisdekoration und den Grabkontext an die Keramikchronologie angeschlossen und in den Beginn von attisch Frühprotogeometrisch bzw. um 1000 v. Chr. datiert werden können⁴². »Die TondreifüÙe (repräsentieren) mit an Beinen und Henkeln ausgebildeten Schau-seiten und aus Einzelementen verschmolzenen Henkeln eine typologisch jüngere Entwicklungsstufe als der ›Stais-DreifüÙ‹. Damit entsprechen sie den in Olympia und Delphi gefundenen DreifüÙen mit massiv geformten Beinen, deren Vorderansicht durch Grate gegliedert ist, und mit Henkeln von der Gruppe der Kranzhenkel, von denen auch einige mit Zickzack-Durchbruch gegossen wurden«⁴³. Die seltsame These Rolleys⁴⁴, die TondreifüÙe

35 J. H. Crouwel, *Chariots and Other Wheeled Vehicles in Iron Age Greece* (Amsterdam 1992) 30; s. auch B. Eder, *The World of Telemachus. Western Greece 1200–700 B. C.*, in: Deger-Jalkotzy – Lemos a. O. (Anm. 1) 549–580 bes. 565 f.

36 M. Wedde, *War at Sea: The Mycenaean and Early Iron Age Oared Galley*, *Aegeum* 19, 1999, 465–474 bes. 468, 471; M. Wedde, *Towards a Hermeneutics of Aegean Bronze Age Ship Imagery*, *Peleus* 6 (Mannheim 2000) bes. 168 f. 213. 324 Nr. 643; M. Wedde, *Pictorial Evidence for Partial System Survival in the Greek Bronze to Iron Age Transition*, in: E. Rysted – B. Wells (Hrsg.), *Pictorial Pursuits: Figurative Painting on Mycenaean and Geometric Pottery. Papers from Two Seminars at the Swedish Institute of Athens in 1999 and 2001* (Stockholm 2006) 255–269; s. auch Eder a. O. (Anm. 31) 550–552.

37 M. MaaÙ, *Das antike Delphi* (Darmstadt 1993) 126–128.

38 Matthäus 1980, 118–121. 341.

39 Rolley 1977, 109.

40 Vgl. Onasoglou a. O. (Anm. 5) 32–37 Taf. 11.

41 Janietz 2001, 16 f.

42 W. Kraiker – K. Kübler, *Die Nekropolen des 12. bis 10. Jahrhunderts, Kerameikos I* (Berlin 1939) 95–97 Taf. 63. 64; Datierung nach V. R. d'A. Desborough, *Protogeometric Pottery* (Oxford 1952) 20–23. 69–71. 294 und I. S. Lemos, *The Protogeometric Aegean* (Oxford 2002) 9. 26.

43 Janietz 2001, 17.

44 Rolley 1977, 109 f.

vom Kerameikos gäben mykenische Erbstücke wieder, zu denen er auch den ›Stais-Dreifuß‹ zählt, ist damit überflüssig.

Damit ist eine in Olympia und Delphi wichtige Entwicklungsstufe der BronzedreifüÙe als frühprotogeometrisch gesichert. Die Weihungen dieser sog. massiven DreifüÙe setzten in Olympia spätestens Ende des 11. Jhs. oder Anfang des 10. Jhs. v. Chr. ein. Der zahlenmäßige Umfang dieser Gruppe bleibt allerdings in Olympia durch eine konkrete Untersuchung zu bestimmen. Ähnliches gilt für Delphi, wo die DreifüÙe dieses Typs als Hinweis auf die Existenz eines regional bedeutsamen Heiligtums bereits im späten 11. oder im frühen 10. Jh. v. Chr. verstanden werden müssen.

Zu Typus 3: Technik wie 1, die Beine jetzt mit betonter Front und ausgehöhlter Rückseite (II-förmiger Querschnitt) und oft mit am WachsmoÙell appliziertem Ornamentschmuck

Diese in Olympia quantitativ besonders wichtigen DreifüÙe mit gegossenen und im Querschnitt II-förmigen Beinen datierte Maaß in die erste Hälfte des 8. Jhs. v. Chr., indem er die zu diesem Beintypus zugehörigen Aufsatzfiguren auf den Ringhaken mit attischen Pferdepyxiden verglich⁴⁵.

Maaß' Ansatz ist jedoch um gut 100 Jahre nach oben zu korrigieren. Den für diese Neudatierung entscheidenden Fixpunkt bilden die schon länger bekannten Gussmantelfragmente aus der sehr gut stratifizierten Verfüllung einer Grube auf dem Siedlungshügel von Lefkandi/Euböa⁴⁶. Hector W. Catling hatte in der Erstpublikation, bei der er sich der Wichtigkeit dieser Funde voll bewusst war⁴⁷, diese Gussmantelfragmente merkwürdigerweise nicht mit der Herstellung von Beinen ›kanonischer‹ BronzedreifüÙe in Verbindung gebracht, sondern auf die Herstellung flacher bandartiger Bleche geschlossen, die er mit der Typologie levantinischer und zypriotischer Kesseluntersätze in Verbindung brachte. Auch Maaß schloss die Verbindung zu DreifüÙbeinen aus⁴⁸.

Janietz zeigte jedoch mit einer zeichnerischen Rekonstruktion⁴⁹, dass die Gussmantelfragmente von der Herstellung eines DreifüÙbeines wie Maaß Nr. 48 oder Rolley Nr. 364 stammen müssen. Allerdings kannte Janietz die Stücke nicht aus eigener Anschauung, sondern stützte sich nur auf die Zeichnungen und Fotos der Grabungspublikation.

Im November 2008 konnte ich Janietz' Beobachtungen durch eine neue Untersuchung der Fragmente im Depot des Museums von Eretria bestätigen (Abb. 2 a–d): Die Fragmente M2&5 und M4 bilden einen rechten Winkel und sind sogar anpassend⁵⁰, weshalb das vom Gussmantel umschlossene WachsmoÙell mindestens 3,4 cm tief zu rekonstruieren ist. Anders als von Catling angenommen, war der Querschnitt des zu gieÙenden Objektes keineswegs bandartig dünn, sondern fast so tief wie breit.

Im Einzelnen ist die Form des von den Gussmantelfragmenten umschlossenen bronzenen DreifüÙbeines wie folgt zu beschreiben:

Das Bein hatte eine voll ausgebildete flache Schaufront (B 4,2 cm) mit fünf feinen rechteckigen Graten. Die beiden äußeren der vier zwischen den Graten liegenden Bahnen sind durch verbundene Spiralen geschmückt, modelliert aus aufgelegten Wachsfäden. Die Orientierung der Spiralen ist auf beiden Bahnen gleich (d. h. es besteht keine Achsensymmetrie); auch eine Höhenkonkordanz zwischen beiden Spiralarporten gibt es nicht. Die Seitenfläche des Gussstücks stand rechtwinklig zur Front und ist bis zu einer Tiefe von 3,4 cm zu verfolgen. Sie war im vorderen Bereich durch zwei getreppte Rücksprünge gegliedert.

45 Maaß 1978, 28–34. 105–110. 228.

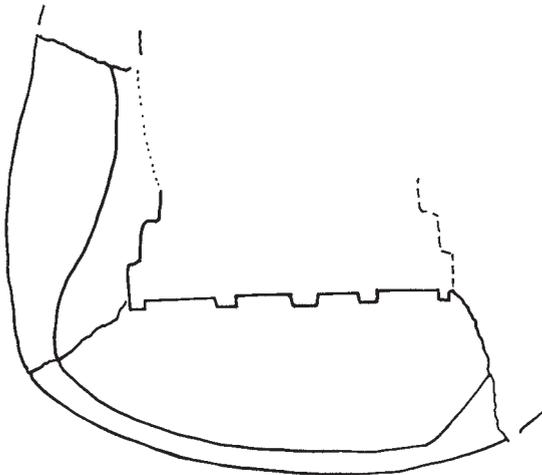
46 Xeropolis, Area 2, Pit 1; the Moulds Deposit. Lefkandi I, 16f. mit Taf. 10. 11 (Grabungsbefund); 42–44 (Keramiksequenz); 93–97 mit Taf. 12. 13 (Gussmantelfragmente).

47 »a matter of the utmost importance in any assessment of the character of Greek Dark Age bronze metallurgy: Lefkandi I, 93.

48 Maaß 1978, 5 Anm. 4.

49 Janietz 2001, 18–20.

50 s. Profilzeichnung und Fotos hier Abb. 2.



2a



2b



2c



2d

Abb. 2 Drei anpassende Fragmente Nr. M2 & 5 und M4 vom Gussmantel eines DreifuÙbeines des Typus 3. Aus Lefkandi, Siedlung, sog. Moulds Deposit. Eretria, Museum. Stratigraphisch um 900 v. Chr. datiert.

a) Profilzeichnung im MaÙstab 1 : 1;
b–d) Fotos ohne MaÙstab

51 Etwa 400 Scherben, bestehend aus euböisch Spätprotogeometrisch und frühem euböisch Subprotogeometrisch I. Lefkandi I, 27–31. 286–288. 299f. Taf. 13. 14. 30 Nr. 1–89.

52 Etwa 1500 Scherben; zumeist euböisch Subprotogeometrisch, außerdem drei attische Fragmente, davon zwei Frühgeometrisch II und eines Frühgeometrisch II oder Mittelgeometrisch I. Lefkandi I, 31–36 Taf. 15–17. 31. 32 Nr. 90–249.

53 Lefkandi I, 36–42 Taf. 18–21. 33 Nr. 250–451.

Gute Vergleichsstücke für den rechtwinkligen Umbruch von der Front zu den Nebenseiten sowie für das Dekorsystem mit kantigen Graten und Spiralmustern an der Front und Abtreppungen an den Nebenseiten sind die schon von Janietz herangezogenen DreifuÙbeine MaaÙ Nr. 48. 49. 72. 80 und Rolley Nr. 364, die auch ein ähnliches (meist etwas größeres) Format haben. Wie bei den genannten Vergleichsstücken dürfte der Gesamtquerschnitt des in Lefkandi gefertigten DreifuÙbeines Π -förmig zu ergänzen sein; die Rückseite war also zur Materialersparnis vermutlich ausgehöhlt. Unabhängig von der Gestaltung seiner Rückseite ist das in Lefkandi gefertigte DreifuÙbein ebenso wie die eben genannten Vergleichsstücke als ein voll entwickelter Vertreter der typologischen Gruppe der sog. reliefierten DreifuÙe zu klassifizieren, für deren Beine eben die Entwicklung von Schaufrenten und der Applikendekor charakteristisch sind.

Die Gussmantelfragmente aus Lefkandi stammen aus einem Befund, der einen Eckstein der euböischen Keramikchronologie bildet. Wegen der chronologischen Kohärenz der im »Moulds Deposit« vergesellschafteten Keramik⁵¹ und der Relation zu der stratigraphisch jüngeren Verfüllung der benachbarten Grube 2 (»SPG-Pit«)⁵² sowie zu einer ebenfalls sehr fundreichen abschließenden Planierungsschicht (»Levelling Material«)⁵³ kann der Gießereiabfall aus Lefkandi in die Jahrzehnte vor oder nach dem Übergang von euböisch

Spätprotogeometrisch zu Subprotogeometrisch I (um 900 v. Chr.) datiert werden. Dieser Befund markiert, wie Janietz zu Recht betonte, einen Terminus ante quem für den typologischen Umbruch von den sog. massiven zu den sog. reliefierten Dreifüßen, also von unserem Typus 2 zu 3.

Die Hauptmasse der Produktion des Typus 3 ist nach der Fundverteilung mit peloponnesischen Werkstätten zu verbinden, wobei bei Versuchen einer genaueren Zuordnung meist mit dem Stil der Aufsatzfiguren argumentiert wird. Unbestritten ist die Entwicklung einer regionalen Sonderform in Kreta, die am Aufbau des Beines erkennbar ist und deren Ursprung aus der Fundverteilung hervorgeht⁵⁴.

**Zu Typus 4: gegossene Beine mit II-förmigem Querschnitt und Ornamentschmuck. Das Wachsmo-
dell aus Wachsplatten gebaut, die aus
ornamentierten Modellen gezogen wurden**

Die Entwicklung ging nach Rolley und Maaß aus der Spätphase des Typus 3 hervor. Versuche zur absoluten Datierung basieren bisher nur auf dem Stil der Aufsatzfiguren und sind daher unsicher.

**Zu Typus 5: gegossene Beine mit II-förmigem Querschnitt, die einen freihändig
modellierten Dekor aus getreppten Graten tragen**

Die Entwicklung ging nach Rolley und Maaß aus der Spätphase von Typus 3 hervor. Der genaue Punkt der ›Abzweigung‹ ist bisher nicht identifiziert. Die absolute Datierung erfolgt bisher nur nach dem Stil des figürlichen Schmucks. Typus 5 wird stilistisch oft mit korinthischen Werkstätten verbunden.

Zu Typus 6: aus gehämmertem Blech

Nach Rolley und Maaß handelt es sich um einen Konkurrenztyp zu Typus 5, der nach dem Stil der Aufsatzfiguren und aufgrund der Fundverteilung oft mit attischen Werkstätten verbunden wird.

⁵⁴ M. Maaß, Kretische Votivdreifüße, AM 92, 1977, 33–59.

Schlagworte

griechische Eisenzeit • BronzedreifüÙe •
frühgriechische Staatenbildung •
Heiligtümer • Chronologie

Keywords

Greek Iron Age • bronze tripods • early
greek development of states •
sanctuaries • chronology

Zusammenfassung

Moritz Kiderlen, Zur Chronologie griechischer BronzedreifüÙe des geometrischen Typs und den Möglichkeiten einer politisch-historischen Interpretation der Fundverteilung

BronzedreifüÙe waren wegen ihres hohen Wertes und ihres Gerätegeld-Charakters besonders geeignet, gesellschaftlichen Rang zu formulieren. Sie wurden nur in einigen ausgewählten (proto)geometrischen Heiligtümern und dort dafür oft in großer Zahl geweiht. Viele dieser Heiligtümer sind später entweder innerstädtische Hauptheiligtümer wichtiger Siedlungskerne bzw. Poleis oder extraurbane Zentralheiligtümer von Ethne (Stämmen), Regionen, Inseln oder Großpoleis oder aber extraurbane panhellenische Heiligtümer. Dies bestätigt, dass DreifuÙweihungen den Treffpunkt einer Elite anzeigen. Der Entwicklungsprozess elitärer Öffentlichkeiten wird nun deutlich besser datierbar, da es zum einen im Übergang von später Bronzezeit zu früher Eisenzeit keine Pause in der Produktion von DreifüÙen gab, zum anderen die sog. massiven DreifüÙe mit facettierten recht- oder mehreckigen Beinen, die leichte Fronten zum Betrachter hin ausbilden, bereits seit dem Ende des 11. Jh. produziert wurden, und weiterhin die bekannten tönernen Gussmantelfragmente aus Lefkandi, die stratigraphisch an das Ende von euböisch Spätprotogeometrisch (um 900) datieren, von der Herstellung eines II-förmigen Beines eines sog. reliefierten DreifüÙes stammen. Olympia und Delphi beispielsweise müssen daher seit dem späten 11. oder dem frühen 10. Jh. regionale Zentren gewesen sein.

Abstract

Moritz Kiderlen, The Chronology of Greek Bronze Tripods of the Geometric Type and the Possibilities of a Political-Historical Interpretation of the Find Distribution

Bronze tripods were particularly suitable as a means of formulating social status since they were one of the most prestigious types of movable items and because of their character as an exchange-item with a value easy to assess. Offerings of bronze tripods occur by no means in all (Proto-)Geometric sanctuaries but only in a few selected ones, and there often in abundance. Many of these sanctuaries in later are either principal urban-area sanctuaries of major population nuclei or poleis, or extra-urban central sanctuaries of ethnic groups (tribes), regions, islands or major poleis, or extra-urban Panhellenic sanctuaries. These results reveal furthermore that tripod dedications indicate the meeting point of an elite. The process of development of elite publics becomes now easier to date. In the transition from the late Bronze Age to the early Iron Age there was no break in tripod production; the so-called massive tripods with faceted rectangular or polygonal legs forming slight fronts facing the viewer, were produced already from the end of the 11th century. The known clay-mould fragments from Lefkandi, which are stratigraphically datable to the end of the Euboean late Protogeometric period (c. 900), come from the production of a II-shaped leg of a so-called relief tripod. Olympia and Delphi, for example, must therefore have been regional centers from the late 11th or early 10th century.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Eigene Darstellung auf Basis von J. N. Coldstream, *Geometric Greece* ²(London 2003) Abb. 101 • Abb. 2: Zeichnung und Fotos Verfasser

Abkürzungen

- Janietz 2001 • B. Janietz, Untersuchungen an geometrischen Bronzen. Internetpublikation, zuletzt aktualisiert am 4.7.2001, <<http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/199/>>, 13.5.2009 (= Diss. Freiburg 1989)
- Lefkandi I • M. R. Popham – L. H. Sackett – P. G. Themelis (Hrsg.), The Iron Age. The Settlement and the Cemeteries, Lefkandi I (London 1979/80)
- Maaß 1978 • M. Maaß, Die geometrischen DreifüÙe von Olympia, OF 10 (Berlin 1978)
- Matthäus 1980 • H. Matthäus, Die BronzegefäÙe der kretisch-mykenischen Kultur, PBF II 1 (München 1980)
- Morgan 1990 • C. Morgan, Athletes and Oracles. The Transformation of Olympia and Delphi in the Eighth Century B. C. (Cambridge 1990)
- Morgan 2003 • C. Morgan, Early Greek States beyond the Polis (London 2003)
- Rolley 1977 • C. Rolley, Les Trépieds à Cuve Clouée, FdD V 3 (Paris 1977)

Anschrift

Dr. Moritz Kiderlen
Humboldt-Universität zu Berlin
SFB 644 »Transformationen der Antike«
Mohrenstr. 40/41
10117 Berlin
DEUTSCHLAND
moritz.kiderlen@hu-berlin.de